

CHRISTWERDEN IM GEISTE MARIAS.

Charisma und Geschichte der Darmstädter und Schönstätter Marienschwestern. Eine Studie zur missionarischen Spiritualität Neuer Geistlicher Gemeinschaften.

Vallendar: Patris-Verlag, 2006. – 406 S. – ISBN3-87620-292-2. – Euro 28.80.

Wie „Gott auf krummen Linien gerade schreibt“, das will der Verfasser mit seiner an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar in historischer Theologie angenommenen Dissertation „in der Geschichte der Darmstädter und Schönstätter Marienschwestern gut“ entdeckt haben. Mit diesem Vergleich der Entstehungsgeschichte und Spiritualität einer katholischen und einer evangelischen Frauengemeinschaft des 20. Jahrhunderts hat der Autor in der ordensgeschichtlichen Forschung methodisches Neuland betreten. Angesichts „der Winkelexistenz Mariens“ in der evangelischen Christenheit einerseits und der modischen Ambivalenz des Begriffs „Spiritualität“ andererseits ist es verdienstvoll, dass der Bearbeiter im Hinblick auf neue geistliche Gemeinschaften zunächst eine begrifflich-methodische Einführung zur Spiritualität bietet. Biblisch fundiert und vor dem Hintergrund neuerer kirchlicher Verlautbarungen arbeitet er „marianische und missionarische Spiritualität“ heraus, so dass „missionarische Spiritualität immer auch marianische Spiritualität sein muss“ (S. 44f.). Denn nach der Enzyklika „Redemptoris Missio“ (1990) von Papst Johannes Paul II. wird „missionarische Spiritualität als Grundlage des kirchlichen Handelns definiert“ (S.38). Dabei versteht Bues unter „missionarischer Spiritualität“ einen „Lebensstil von Christen, der aus einem vom Heiligen Geist inspirierten und in der Taufe begründeten Glauben erwächst und auf das Ziel der Heiligkeit gerichtet ist.“ (S. 55)

Im zweiten Hauptkapitel (S. 65-166) fokussiert er seine Entstehungsgeschichte der Schönstätter Marienschwestern auf die Kernpunkte der missionarischen Spiritualität bei dem Gründer Pater Kentenich („ein ansteckendes Christwerden mit und durch Maria mitten im Alltag zu ermöglichen“), bei Gertraud von Bullion (eucharistische Frömmigkeit und Herz-Jesu-Verehrung) und der Mitgründerin Emilie Engels (Selbstheiligung und Gemeinschaftsbildung).

Auch in der Spiritualitätsgeschichte der Darmstädter Marienschwestern (S. 167-239) geht Bues zunächst den Kernpunkten der Spiritualität bei der Gründerin Klara Schlick (†2001) – u.a. deren Kreuzes-Liebe – und der Mitgründerin Erika Madauss, der „Mutter Martyria“ (†1999) sowie des freikirchlichen Superintendenten Paul Riedinger als „geistlichem Vater“ mit seiner Ordenslehre der Evangelischen Räte nach. Ordens- und zeitgeschichtlich interessant ist das Kapitel über die vier Phasen der Gründungsgeschichte der besonders schriftenmissionarisch produktiven Darmstädter Marienschwestern, die einen „Zwei-Fronten-Krieg“ zwischen der liberal-protestantischen Kritik einerseits und der landeskirchlichen Leitung andererseits zu bestehen hatten. Das ging bis hin zu „Bücherverbrennungen“. Im Kapitel über die Phase der „Konsolidierung 1959-1972“ findet sich ein interessanter Exkurs über den „Ausbildungsweg einer Darmstädter Marienschwester“ mit der „üblichen Dauer von etwa acht Jahren.“ (S. 251f.)

Im vierten Kapitel (S. 270-360) analysiert der Verfasser vergleichend den Lebensgrund, das Gründungscharisma sowie Mission als Lebensstil und Spiritualität bei den Gründerinnen und den beiden Gemeinschaften. Als zeitgeschichtlicher Hintergrund sind bei beiden Gemeinschaften die Weltkriegserfahrungen des 20. Jahrhunderts von Bedeutung gewe-

sen. Maria als vom Heiligen Geist erfüllte Frau in der Heilsgeschichte steht in beiden Gemeinschaften im Mittelpunkt, wobei die große Marienliebe Martin Luthers wieder fruchtbar gemacht wurde. Hohe Konvergenz zeigt sich in beiden Gemeinschaften trotz sehr unterschiedlicher Interpretation beim Verständnis und Leben der Evangelischen Räte. Auch ist „die missionarische Verkündigung Josef Kentenichs und Klara Schlinks sowie der Marienschwestern ohne den Hintergrund der geschichtlichen Situation ihrer Gründungen kaum verstehbar.“ (S. 341) „Betrachtet man auf Grund dieser Spiritualität den Lebensstil der drei Mitgründerinnen ergeben sich erstaunliche Parallelen, die im Kreuz Jesu, der eigenen Leidensbereitschaft und in der liebenden Hingabe an den dreifaltigen Gott bestehen.“ (S. 360)

Im sehr lesenswerten Resümée (S. 361-388) stellt Bues in seiner klaren und gut lesbaren Sprache ausgehend vom geschichtlich-kirchlichen Lebensgrund das Charisma von Gründer und Gründungen prägnant zusammen, die in den beiden Schwesterngemeinschaften intensiv „das Ziel anstrebten, Menschen von heute einen Zugang zum lebendigen Gott zu vermitteln.“ (S. 370) Aus dem Potential dieser beiden Gemeinschaften entwickelt der Verfasser nach dem „Ende der Volkskirche“ bzw. „der Strukturen aus staatskirchlichen Zeiten“ (S. 371 gibt er dazu nur knappe religionssoziologische Daten an) den „Aufbruch zu einer missionarischen Kirche mit charismatischem Profil“. Nicht von ungefähr hat er Frère Roger Schütz von Taizé (†2005) seinen Band dediziert. Denn „der Dreh- und Angelpunkt für eine missionarische Spiritualität ist nicht ein bestimmtes Konzept für den Aufbau einer christlichen Gemeinschaft, sondern die Persönlichkeit, das Charisma und Profil von wahrhaftigen Glaubenszeugen.“ (S. 374) Ein kompaktes Literaturverzeichnis schließt den Band ab. Ein Register fehlt.

Bues hat sowohl vormalige „frömmelerische Binnensichten“ der Gemeinschaften überwunden als auch „herz- und lieblose Außenkritik“ vermieden, sondern die gut hervorgehobenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf ihre „Zukunftsfähigkeit in missionarischer Spiritualität“ herausgearbeitet, damit sie „für Mission und Einheit der Kirche im 21. Jahrhundert zukunftsweisend sein können“. Insgesamt hat Bues also eine richtungweisende und lesenswerte Studie sowohl für die neuere Ordensgeschichtsschreibung als auch über die missionarische Spiritualität zweier neuer geistlicher Frauengemeinschaften vorgelegt.

Reimund Haas